

Begrüßung

von Heinrich Miess

zu **Filme von Jürgen Heiter** im *kjubh Kunstverein, Köln* im November 2023

Vor etwa siebzehn Jahren sah ich auf youtube zum ersten Mal den kurzen SW-Film zu Adriano Celentanos „Il ragazzo della via Gluck“ von 1966 ¹. Die Via Cristoforo Gluck liegt westlich des Mailänder Hauptbahnhofs und das Gelände war damals, bis auf einige kleine Gehöfte, unbebaut. Im Film geht Celentano, sein trauriges Lied singend, entlang der Bahntrasse, im Hintergrund mehrstöckige Rohbauten und Kräne. Immer, wenn ich später den Film anschaute, verstärkte sich das vorhandene Gefühl: Ich wurde entweder noch frohgemuter oder noch deprimierter.

Bei Privatvorführungen in der Kölner Südstadt sah ich vor vielen Jahren ausgewählte Filme von Jürgen Heiter, dessen Werk mir bis dahin weitgehend unbekannt war. Nach dem letzten dieser Abende ging ich vom Rheinufer nach Ehrenfeld zu Fuß und dachte unentwegt über das Gesehene nach – ohne logisches Resümee. Vergleiche mit anderen Filmen, von Herbert Achternbusch, Chantal Akerman oder Birgit und Wilhelm Hein z. B. boten sich nicht an, da hier andere Gegenstände wie etwa Tabus, moralisch-religiöse und allgemeine Desorientierung usw. verhandelt werden. Jürgen Heiters „*dialektische Montage*“ ² hingegen verwandelt seine Themen – und wesentliche Stadien unserer Wirklichkeit – in Antithesen zu Tabu, Orientierungslosigkeit, selbstverschuldeter Entmutigung. Die jeweilige *Story* entwickelt sich vor unseren Augen, verbirgt ihre Inhalte zunächst aber geduldig und kippt an keiner Stelle – weder jäh aus ihrer eigenen Handlung, noch zurück (oder seitlich?) in vorlauten Realismus. Mit dieser „*Offenheit, die vollkommene Form*“ ³ wird, vermeidet Heiter keine *Aussage*, sondern formuliert Einwände gegen chronologische Hierarchien, gar einen „*Widerspruch zum Bild*“ ⁴: „Der Photograph“ zeigt *keine* Werke von Georg Baselitz, Anna und Bernhard Blume, Markus Lüpertz, Jonathan Meese, Rosemarie Trockel. Baselitz präsentiert in einer Sequenz von ihm geschätzte Künstler beim Blättern in Katalogen, ohne dass der Zuschauer sieht, um welche Arbeiten es sich handelt. Von Meese hört man fast nur die hallende Stimme während einer seiner typischen Performances aus dem Nebenraum. Die Äußerung eines Besuchers des Films „10 pm Lincoln Boulevard“ ⁵, er hätte den Eindruck, als würde er „*Erwachsenen beim Spielen zusehen*“, könnte auch auf die *Novemberhunde* zutreffen. Allerdings verrichten diese eine scheinbar unaufschiebbare Arbeit ohne geregelte Zuständigkeiten und ohne Rücksicht auf Verlustängste. Kaum vorstellbar, dass sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein heruntergekommener Spätromantiker um das nächtliche Treiben der Straßenköter von Paris Gedanken machte. Jedoch: Damals wichen die Kutscher, unzureichenden Lichts an ihren Gefährten und den Fond voller Soprannutten und Kohlebarone, dem Getier ungerne aus. Jürgen Heiter zeigt viel, aber nicht alles – er zeigt genau das nicht, was wir wissen sollten oder ahnen könnten. War ich das selbst, der die beiden Hunde bei ihren selbstgewählten Tätigkeiten an der Via Prenestina beobachtete? Blickte ich 1966 etwa auf meine eigene Kindheit am Bahndamm neben der Hertzstraße in Buchforst zurück? Aber wie denn?

1 Olaf Möller versucht, die Urheberschaft dieses Films zu klären.

2+3 Daniel Kothenschulte, o. A.;

4 Sven Åke Johansson, o. A.;

5 „10 pm Lincoln Boulevard“, D 2012, Regie, Kamera, Schnitt, Produktion: Jürgen Heiter